

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Formen des Lernens

Die virtuelle Hochschule: Ein solch heimatloses Gebilde verfügt weder über altherwürdige Gebäulichkeiten noch über mehr oder minder muffige Hörsäle oder gar einen einladend baumbestandenen Campus. Die Studierenden sitzen zu Hause vor dem Bildschirm, rufen den Lernstoff vom Internet ab, lösen Übungen, die sie elektronisch an anonyme Lehrkräfte weiterleiten... «Das wäre nichts für mich!», werden wohl viele denken, «ständig in den eigenen vier Wänden, keine Diskussionen mit Kommilitonen, weder persönliches Lob noch Tadel der Dozierenden.» Und tatsächlich nimmt solch spontane Reaktion eines der Fazite der NET-Tagung «Auf dem Weg zur virtuellen Hochschule» vorweg, die im Dezember an der ETH Zürich stattfand.

Es ging an dieser Veranstaltung, über deren Inhalt Interessierte unter www.edu-net.ethz.ch Einzelheiten finden, denn auch gar nicht um den Ersatz der traditionellen Ausbildung durch digitale Fernlehrgänge, wie sie (natürlich) in den USA bereits angeboten werden. Vielmehr zeigten die Referentinnen und Referenten, wie die neuen Kommunikationstechnologien die heutige Hochschulausbildung unterstützen oder aber für die Weiterbildung bereits im Arbeitsprozess Stehender genutzt werden können, für die das dadurch mögliche zeit- und ortsunabhängige Lernen besonders vorteilhaft ist. Um auf diesem zukunftsweisenden Gebiet den Anschluss nicht zu verlieren, soll das Parlament den Schweizer Hochschulen nun dreissig Millionen Franken für die Entwicklung von digitalen Lehrgängen zur Verfügung stellen.

Vorgelegt wurde etwa eine für das Berner Medizinstudium entwickelte CD-Rom, die Sprechstundensituationen simuliert. Studenten und Weiterbildungswillige können per Mausclick bestimmte Körperteile und deren Krankheits Symptome begutachten oder sich in kurzen Videosequenzen Eingriffe zeigen lassen. Andere Referenten berichteten über die Nutzung des Internets im Unterricht, etwa als Ersatz für den Hellraumprojektor mit der Möglichkeit, rasch zu anderen Stellen im Lehrstoff oder zu konkreten Beispielen zu springen. Bestehender digitaler Lehrstoff wurde vom Lehrkörper erweitert, mit Übungen und Tests versehen, die das Mitmachen der Studierenden erlauben. Neben dem persönlichen Kontakt zwischen Lernenden und Lehrpersonen, der auch bei diesen neuen Formen des Unterrichts unabdinglich bleibt, erwies sich ebendiese Interaktivität als zweite wichtige Bedingung. Dabei geht es nicht nur um spielerisches Lernen wie in den erwähnten Beispielen, auch für die Diskussion neuer Erkenntnisse oder die Gruppenarbeit – gerade im Planungsbereich – leistet der vernetzte Computer ausgezeichnete Dienste.

Nun bergen digitale Lehrprodukte die Gefahr, dass ob all der Effekte die Qualität des Stoffes leidet. Um einem solchen «Boulevardangebot» entgegenzuwirken, seien diese Programme von führenden Hochschulen zu erarbeiten. Dennoch ist mir als sozusagen branchenfremder Tagungsteilnehmer zweierlei aufgefallen (und ein Fragesteller im Saal bestätigte meine Beobachtungen): Auch bei von Hochschulen erarbeiteten elektronischen Lehrgängen geraten oft formelle Ansprüche ins Hintertreffen. In Bezug auf die Darstellung werden die Möglichkeiten des Mediums allzu sehr ausgeschöpft, Resultat ist eine wirre, bunte Grafik, ein Durcheinander von Schrifttypen und -größen, die mithin eher von den Inhalten ablenken. Zum Zweiten das alte Lied: die sprachliche Qualität der Texte. Gerade im Hinblick auf die Allgemeinbildung der künftigen Akademiker müssten auch solch scheinbare Unwichtigkeiten stimmen.

Richard Liechti